

Norbert Wolff

EIN SOZIALER UND ZUGLEICH KONSERVATIVER AUFBRUCH

Das 19. Jahrhundert prägt die Kirche weiterhin stark

Die Zeit nach der Französischen Revolution von 1789 brachte sowohl der Gesellschaft als auch der Kirche in unserem Lande zahlreiche Veränderungen.

Mit der Aufhebung des Zunftzwangs und mit der Bauernbefreiung gab es nun mehr Freiheiten, die allerdings nicht allen Menschen gleichermaßen nützten. Manche profitierten von der Auflösung der bestehenden Sozialordnung, anderen bekamen Probleme damit. Sehr schwierig war die Situation vor allem für die Handwerksgesellen (mancherorts ist das Wort »Handwerksbursche« ja zum Synonym für »Obdachloser« oder »Bettler« geworden). Soziale Entwurzelung und Perspektivlosigkeit kennzeichneten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Situation vieler Gesellen (bevor zum Ende des Jahrhunderts die Not der Fabrikarbeiter in den Vordergrund trat).

Durch die Säkularisation von 1803 – die Aufhebung der geistlichen Staaten und der meisten Klöster – wurde die katholische Kirche Deutschlands machtloser und ärmer – und außerdem volksnäher. Um etwa 1850 formierte sich in Deutschland das sogenannte »Katholische Milieu«. Katholiken – Laien wie Kleriker – entwickelten gegenüber den zumeist evangelisch und liberal ausgerichteten deutschen Einzelstaaten ein größeres Selbstbewusstsein. Die Volksfrömmigkeit gewann wieder einen höheren Stellenwert, die Beziehungen zum Papst in Rom wurden intensiviert (»Ultramontanismus«), katholische Zeitungen, Vereine und Parteien entstanden.

Dieser Aufbruch, der die katholische Kirche Deutschlands rund 100 Jahre lang prägen sollte, hatte eine soziale und zugleich eine konservative Seite. Deutlich wurde dies im Wirken der zahlreichen praktisch-caritativen Ordensgemeinschaften, die im 19. Jahrhundert entstanden und die ihr klösterliches Leben mit einem Engagement für hilfsbedürftige Menschen verbanden (z. B. Arme, Kranke, Waisen) oder auch Schulunterricht und Missionsarbeit betrieben. Aus bayerischer Sicht wären hier etwa zu nennen: die Mellersdorfer Schwestern, die Armen Schwestern oder die Missionsbenediktiner.

In den Kontext des sozialen und konservativen Aufbruchs der Kirche gehören auch der »Sozialbischof« Wilhelm Emmanuel Ketteler (1811–1877) und der »Gesellenvater« Adolph Kolping (1813–1865). Beiden ging es darum, sich tatkräftig für die unteren Schichten einzusetzen und zugleich die Kirche für die herrschende Not zu sensibilisieren. Zum Ende des 19. Jahrhunderts formulierte Papst Leo XIII. (1810–1903) in seiner Sozialzyklika »Rerum Novarum« von 1891 wichtige Prinzipien der Katholischen Soziallehre, die heute noch sehr aktuell sind (u. a. Lohn-gerechtigkeit, Schutz der Menschenwürde, staatliche Sozialpolitik).